

## **Workshop:**

### **Inobhutnahme – und was dann? Bereitschaftspflegefamilien als kindorientierte „Stellwerke“**

---

#### **Bereitschaftspflege bei PFIFF in Hamburg**

- PFIFF bietet seit 28 Jahren Bereitschaftspflege in Hamburg an
- Besonderheit: Stadtstaat Hamburg – Zusammenarbeit mit 7 Bezirksämtern mit insgesamt 29 ASD Abteilungen
- Derzeit 23 Bereitschaftspflegefamilien unter Vertrag, insgesamt 25 Plätze
- Zuwendungsfinanziert durch die Stadt Hamburg mit einem Stellenschlüssel von 1:20 Plätzen
- Spezialisierung der Bereitschaftspflege durch das eigens für intensive Rückführungsfälle entwickelte Angebot der Zeitlich Befristeten Vollzeitpflege
- Spezielles Angebot der Systemischen Perspektivklärung und Rückführungsbegleitung durch das ambulante Team bei PFIFF

#### **Belegungsablauf in Bereitschaftspflege**

##### **1. Anfragekoordination:**

- Telefonische Anfrage bei PFIFF durch den ASD oder AV
  - Informationsweitergabe zum Kind, zur Familie, zur möglichen Perspektive und zu den angedachten Elternkontakten
- Fachliche Einschätzung von PFIFF (meist durch kurzen kollegialen Austausch), welche freie Bereitschaftspflegefamilie den Fall arbeiten kann
- PFIFF klärt mit der potentiellen Bereitschaftspflegefamilie, ob sie das Kind aufnehmen kann. Die Entscheidung liegt bei der Pflegefamilie.
- ASD und PFIFF klären die Übergabemodalitäten:
  - Altersentsprechende Vorbereitung und Begleitung des Kindes durch eine Fachkraft
  - Weitergabe an Informationen zum Kind (Ernährung, Allergien etc.)
  - Frage: Ist das Zusammentreffen von Pflegefamilie und Eltern zu diesem Zeitpunkt sinnvoll?
  - Anonymität der Bereitschaftspflegefamilie
  - Vollmachten einholen, Unterlagen (Krankenkassenkarte, U-Heft) und persönliche Gegenstände des Kindes anfordern
- Übergabe des Kindes an die Bereitschaftspflegefamilie
- Ankommen in der Bereitschaftspflege
  - Intensiver Austausch mit PFIFF
  - Kommunikation mit ASD läuft über PFIFF

##### **2. Aufgaben der Bereitschaftspflegefamilie und Pflegeelternberatung:**

- Bereitschaftspflegefamilie:
  - Sicherstellung der alltäglichen Versorgung und Erziehung des Kindes
  - Wahrnehmung von ärztlichen Untersuchungen und Therapien (Krankengymnastik etc.)
  - Ermöglichung von bis zu zwei Elternkontakten pro Woche zur Familie

## Workshop:

### Inobhutnahme – und was dann? Bereitschaftspflegefamilien als kindorientierte „Stellwerke“

---

- Wöchentliche Telefonate mit der Pflegeelternberatung
  - Regelmäßige Hausbesuche von der Pflegeelternberatung
  - Regelmäßige Reflexionsgespräche mit der Pflegeelternberatung
  - Regelmäßige Weitergabe aller wichtigen Ereignisse des Bereitschaftspflegekind betreffend
  - Teilnahme an Hilfeplangesprächen gemäß § 36 SGB VIII
  - Erstellung von Entwicklungsberichten als Tischvorlage für Hilfeplangespräche
  - Kooperation mit allen Fallbeteiligten (AV, ASD, PKD, Gutachter etc.)
  - Teilnahme an einer monatlich stattfindenden Pflegeelterngruppe
  - Optionale Teilnahme an einer monatlich stattfindenden Supervision
  - Teilnahme an zwei Fortbildungen im Jahr
- Pflegeelternberatung:
- Erste Ansprechperson für den ASD, AV, Gutachter und weitere Fallbeteiligte bezüglich der Bereitschaftspflege
  - Kontinuierliche und transparente Weitergabe von Informationen über das Kind und den Fallverlauf an die beteiligten Fachkräfte
  - Begleitung und Dokumentation der ersten drei Elternkontakte sowie Empfehlung über den Fortlauf und die Gestaltung der Kontakte
  - Beratung und Unterstützung der Pflegeeltern durch wöchentlichen Austausch sowie regelmäßige Hausbesuche
  - Erstellung von fachlichen Stellungnahmen zu jedem Hilfeplangespräch sowie Berichte und Empfehlungen zur Perspektivplanung

### 3. Übergang von der Bereitschaftspflege an einen sicheren Lebensort

- Erstellung eines individuellen Anbahnungsplans
  - Die Anbahnungsdauer und Intensität orientiert sich an den kindlichen Bedürfnissen
  - Die Kontakte finden, wenn möglich, zu Beginn in der Bereitschaftspflegefamilie statt und verlagern sich dann zum neuen Lebensmittelpunkt des Kindes
  - Die künftigen Bezugspersonen werden schrittweise in die Betreuung und die Termine des Kindes mit einbezogen
- Alle Fallbeteiligten bleiben in einem engen Austausch
- Wissenstransfer über die Gewohnheiten, Bedürfnissen etc. des Kindes zwischen altem und neuem Lebensort
- Altersentsprechende Begleitung und Unterstützung des Kindes für den Abschieds- und Ankommensprozess
- Empfehlung einer engen pädagogischen Begleitung der Eltern bei einer Rückführung (bspw. durch das Angebot der Rückführungsbegleitung bei PFIFF)
- Absprachen bzgl. zukünftigem Kontakt zwischen Kind und Bereitschaftspflegestelle

**Workshop:**

**Inobhutnahme – und was dann? Bereitschaftspflegefamilien als kindorientierte „Stellwerke“**

---

**Ergebnissicherung des Workshops**

**Möglichkeiten der Einflussnahme (Weichenstellung) für eine kindorientierte Perspektivklärung**

- Elternkontakte
- Bindungsangebot, Förderung, Versorgung, Schutz und Geborgenheit, „Erziehung“
- Entwicklungsbericht und Hilfeplangespräche
- Übergang und Gestaltung der Anbahnung
- ....

**Arbeitsgruppen**

1. Welchen Auftrag hat die Pflegefamilie im Bereich X hinsichtlich der Perspektivklärung?
2. Was braucht die Pflegestelle dafür? (Gelingensbedingungen)
3. Welche Stolpersteine können auftauchen?

*Jede Arbeitsgruppe widmet sich einer Möglichkeit der Einflussnahme*

**Gruppe 3: Übergänge**

zu 1.

- Mitwirkung an der Vorbereitung des Pflegekindes

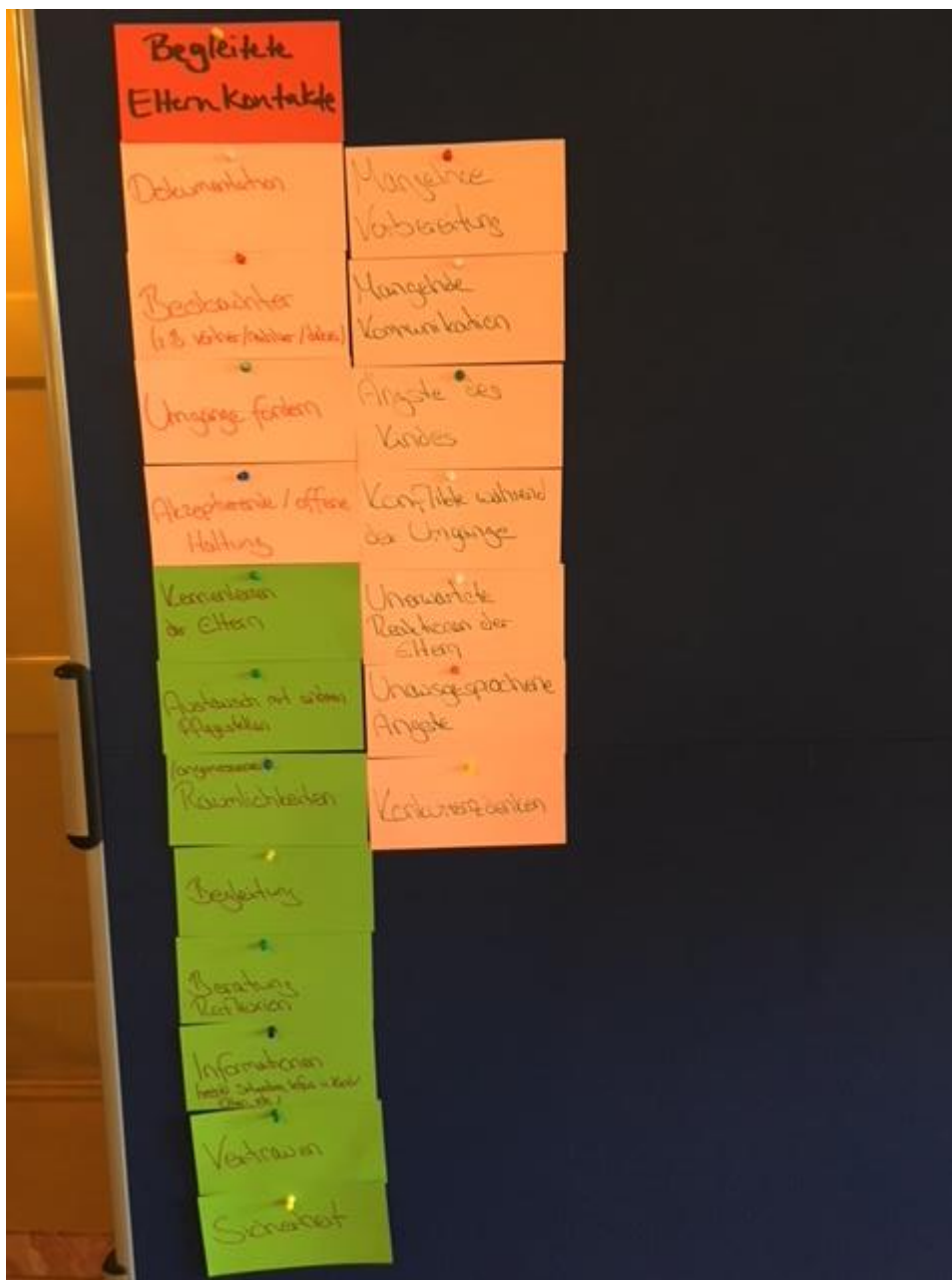
zu 2.

- Beratung
- Begleitung
- Unterstützung
- „Auffangen“ (bei Unsicherheiten)
- Supervision
- Ausschleichen der BP (dies auch bezahlt wie z.B. in Rüsselsheim; emotional)

**Workshop:**

**Inobhutnahme – und was dann? Bereitschaftspflegefamilien als kindorientierte „Stellwerke“**

**Gruppe 2: Begleitete Elternkontakte**



**Workshop:**

**Inobhutnahme – und was dann? Bereitschaftspflegefamilien als kindorientierte „Stellwerke“**

---

**Gruppe 3: Entwicklungsberichte**

